

Petra M. Sijpesteijn: *Shaping a Muslim State. The World of a Mid-Eighth-Century Egyptian Official.* Oxford 2013, xxvii + 524 S., Ill., ISBN 978-0-19-967390-2.

Maged S. A. Mikhail: *From Byzantine to Islamic Egypt. Religion, Identity and Politics after the Arab Conquest.* London / New York 2014, xiii + 429 S., ISBN 978-1-84885-938-8.

Besprochen von **Boris Liebreuz:** Universität Leipzig, liebreuz@rz.uni-leipzig.de

DOI 10.1515/islam-2016-0028

Die rasante militärische Ausbreitung des frühen arabischen Reiches nach dem Tod des Propheten Muḥammad ist ein bis heute verblüffender weltgeschichtlicher Vorgang. Die Stabilisierung dieses heterogenen Weltreiches auf administrativer und kultureller Ebene ist nicht weniger faszinierend. Nirgendwo lässt sich diese Entwicklung des Staatwesens so detailliert beobachten wie in der Provinz Ägypten, die mit einem besonderen Reichtum dokumentarischer und literarischer Quellen gesegnet ist.

Besonders die Erkenntnisse der Papyrologie verfeinern oder revolutionieren seit einigen Jahren das aus späteren Autoren gewonnene Bild von der Administration, Wirtschaft oder Gesellschaftsstruktur Ägyptens nach der arabischen Eroberung. Daneben ist ebenso die Einsicht gereift, dass nur eine über die klassischen Fächergrenzen ausgreifende Einbeziehung zumindest arabischer, koptischer und griechischer dokumentarischer und literarischer Quellen der komplexen Realität dieser Zeit gerecht zu werden verspricht. Auf der Ebene der dokumentarischen Überlieferung mangelte es neben zahlreichen papyrologischen Editionen und Einzelstudien bisher jedoch noch weitgehend an der Einbeziehung dieser Mosaiksteine in eine umfassende analytische Arbeit. Dabei kommt die Einbettung der aus dieser Quelle gewonnenen Erkenntnisse in ein größeres historisches Narrativ mit großen Versprechen. Gleich zwei Studien machen sich nun innerhalb kürzester Zeit daran, diese Versprechen einzulösen, und beide tun dies sehr erfolgreich.

Die beiden Autoren verarbeiten ein mustergültig breites Spektrum an dokumentarischen und literarischen Quellen verschiedener Sprachen: arabische, griechische und koptische Papyri stehen neben Chroniken, Heiligenviten und – im Fall MIKHAIL – apokalyptischen Traktaten in eben diesen Sprachen. Durch die unterschiedliche Gewichtung dieser Quellen durch die Autoren ergänzen beide Bücher sich jedoch auf sehr interessante Weise. Besonders, da beide in jeweils unterschiedlichen Bereichen ihre Stärken ins Spiel bringen können. Es soll hier also nicht darum gehen, den Inhalt der Werke im Detail nachzuvollziehen, sondern diese Stärken und Schwächen herauszuarbeiten.

Kaum ein Werk ist in der arabistischen Papyrologie bereits vor seiner Veröffentlichung mit so viel Spannung zur Kenntnis genommen worden wie SIJ-

PESTEIJNS *Shaping a Muslim state*, dessen Veröffentlichung bereits seit einigen Jahren als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde, das aber ebenso lange bereits in seiner Manuskriptfassung zitiert wird, übrigens auch von MIKHAIL. Beide hier zu besprechenden Werke haben einen ähnlich langen Entstehungsprozess von der Dissertation (abgeschlossen jeweils 2004) zur Drucklegung. Während jedoch SIJPESTEIJN noch bis zuletzt aktuelle Literatur in ihren Text einarbeitet, endet die Bibliographie von MIKHAIL mit nur noch wenigen Beiträgen aus dem Jahr 2010.

Beide Bücher behandeln die Prozesse des Übergangs von der byzantinischen zur arabischen Herrschaft, in MIKHAILS Worten die Zeit einer „unparalleled cultural metamorphosis in Egypt“ (1). Begonnen hat dieser Übergang jedoch mit weitgehender personeller und struktureller Kontinuität, mit SIJPESTEIJN ist zu konstatieren: „For the man in the street, it must have seemed as if little had changed“ (64). Natürlich veränderte sich jedoch einiges (Steuerverwaltung, Demographie, öffentlich wahrnehmbarer Kultus, Architektur), und die Perspektive der benutzten Quellen trägt einiges zur Wahrnehmung und Bewertung der Veränderungen bei.

Während SIJPESTEIJN unter der Überschrift eines „*Fifty-year about-turn*“ die Prozesse administrativer Veränderung radikaler versteht und etwas früher ansetzt, nämlich etwa 50 Jahre nach der Eroberung von 639–642, ist es für MIKHAIL „*The long eighth century*“, in dem die Grundlagen für den folgenden gesellschaftlichen Wandel gelegt werden. SIJPESTEIJN sieht das aktive Auftreten arabischer Amtsträger und arabischer Dokumente auf der lokalen Ebene der Steuerverwaltung verbunden mit zunehmender arabischer Siedlung außerhalb der urbanen Zentren als Anzeichen dieses sich bereits entfaltenden Wandels. MIKHAIL folgt weniger den Spuren der papyrologischen Dokumentation als den chronistisch belegten Wegmarken, der Arabisierung der Verwaltung durch das Edikt des Kalifen ‘Abd al-Malik in 86/705 und einer Welle von Berufungen von Arabern auf Posten lokaler Steuereintreiber, die er mit dem Jahr 99/718 verbindet (116).

Überhaupt zeigt sich die Steuereintreibung als bei weitem oberste Staatsräson und damit folgerichtig auch als ein zentrales Thema beider Bücher. Eine der größten Herausforderungen sich rasch verändernder demographischer und konfessioneller Strukturen (zunehmend muslimischer Landbesitz, Konversionen) war der Weg zu einer Besteuerung auch der muslimischen Bevölkerung über die Entwicklung von *ṣadaqa* / *zakāt* von einer freiwilligen und informellen Abgabe der Gläubigen zu einer obrigkeitlich organisierten Steuer. Eines der interessantesten Dokumente in SIJPESTEIJNS Korpus (Nummer 8, S. 313–321) ist eine großformatige und wortreiche, damit sicherlich auf eine über ihren primären Empfänger hinauszielende Botschaft deutende Legitimierung dieser hier

klar als solche erscheinenden Steuer auf Muslime, welche im Kontext der zeitgenössischen Kontroversen um die Abgaben zu verstehen ist. Generell zeugen die Entwicklungen im Steuersystem von einer stetig steigenden Abgabenlast für die Landbevölkerung.

Diese Veränderungen gingen nicht spurlos an einer passiven Gesellschaft vorbei, sie provozierten sogar erstaunlich viel gewaltsamen Widerstand, bisher und auch von SIJPESTEIJN (105) als eine Reihe von „Coptic Revolts“ bezeichnet, von MIKHAIL ihres konfessionellen Charakters entkleidet und wohl sehr viel passender in ihrer strukturellen Dimension als „Agrarian Revolts“ aufgefasst (MIKHAIL, 118 ff.).

MIKHAIL gibt den Eindruck eines tieferen und umfassenderen Einblicks in die koptischen literarischen Quellen. Auffallend ist jedoch das in *From Byzantine to Islamic Egypt* dargebotene Verständnis von Quellenkritik, denn MIKHAIL nimmt seine narrativen Quellen etwas zu sehr beim Wort. Die Ankündigung der Anwendung von „Form and Redaction Criticism“ oder „Memory Studies“ (29 ff.) zur Bearbeitung der benutzten Chroniken erscheint mir daher mehr als methodische Reklame, welche dann in der Studie nicht eingelöst wird. So bedeutet für ihn etwa der Erfolg einer aus der Sicht seiner koptischen Quelle häretischen Lehre: „such a nonsensical doctrine betrays a Christian population only marginally aware of normative Christian principles“ (73). Abgesehen von der Frage, was wissenschaftlich normativ „nonsensical“ genannt werden dürfte, müsste doch auch zumindest die Möglichkeit bedacht werden, dass ein Kleriker als Häresiograph hier die Lehren seiner nicht selbst zu uns sprechenden Gegner nur entstellt wiedergibt.

Dagegen ist MIKHAILS Behandlung des papyrologischen Materials zwar höchst beachtenswert und grundsätzlich auch zuverlässig, kommt aber anders als bei SIJPESTEIJN aus der Sekundärliteratur und ist auch zuweilen von Missverständnissen geprägt. So wenn er das späteste griechisch-arabische administrative Dokument ganze zweihundert Jahre zu spät auf 385/996 datiert und damit den bleibenden Einfluss des Griechischen falsch bewertet (305, FN 4; vgl. dazu SIJPESTEIJN, 66). Seine Annahme, dass bei der mehrsprachigen Ausstellung von Dokumenten des Gouverneurs die arabischen Versionen in der Regel bis zu einem Jahr später in der Provinz ankommen oder erst in der Provinz übersetzt würden und somit einen „half-hearted attempt to comply with the 705 CE mandate to Arabize the bureaucracy“ darstellten, geht auf ein Missverständnis der unterschiedlichen in der Administration gebräuchlichen Kalender zurück. Da die muslimisch-arabische Verwaltung einen Mondkalender, die griechische aber einen Sonnenkalender benutzte, dazu auch für agrarische Zwecke eine Mischform gebräuchlich war, sind die Diskrepanzen in der Datierung auf die Umrechnung der verschiedenen Kalender und nicht eine von MIKHAIL konstatierte, sehr

lang anhaltende Vorrangstellung der griechischen Sprache zurückzuführen (vgl. auch SIJPESTEIJN, 68, FN 131).

Shaping a Muslim State besteht aus zwei nicht immer sehr eng verbundenen Teilen. Auf der einen Seite steht die Edition von 39 arabischen Briefen, geschrieben etwa zwischen 730–750, aus dem Umfeld des Pagarchen des Faiyūm, Nāğid b. Muslim, und seines untergeordneten Beamten ‘Abdallāh b. As‘ad. Sechs griechische Papyri Nāğids, auf welche Sijpesteijn kurz verweist (8–9, 124) spielen hingegen keine Rolle in dieser Studie. Dennoch ist bereits die Zusammenstellung eines so umfangreichen Dossiers aus der in der ganzen Welt zerstreuten Masse der frühen Papyrusfunde als herausragende Leistung zu würdigen. Dieses Korpus erlaubt einen sehr detaillierten Einblick in die lokale Verwaltung des Faiyūm, der Oase, welcher wir den Großteil der dokumentarischen Überlieferung der Frühzeit verdanken. Mit ihm erhalten wir zum ersten Mal einen umfangreichen Einblick in die administrativen Beziehungen zwischen einem muslimischen Pagarchen des 8. Jahrhunderts und seinem Untergebenen auf lokaler Ebene. Und obwohl die Qualität der kleinen Abbildungen oft genug keine detaillierte Überprüfung der Lesungen zulässt, geben die besser sichtbaren Fotos sowie die Genauigkeit und Tiefe der Kommentare den unbedingten Eindruck einer sehr zuverlässigen Arbeit. Die einzige bemerkenswerte, letztlich jedoch wenig signifikante Ausnahme ist ein wiederkehrendes Problem mit der Formel لا اله الا هو. In der Edition finden wir einmal لا اله الا هو (Dokument 10) und vier Mal لا اله الا هو (Dokument 17, 26, 27 und 29) obwohl das jeweilige Dokument vier Mal klar die korrekte Form zeigt, während Dokument 17 ohne Abbildung geblieben ist (die dazu gehörige Abb. 22 zeigt stattdessen ebenso wie Abb. 37 das Dokument 29).

Eine der faszinierenden Erkenntnisse der arabischen Papyrologie ist das Bild großer administrativer Einheitlichkeit in der Frühzeit der arabischen Eroberungen: arabische Dokumente von Zentralasien bis Ägypten unterschieden sich von den jeweils parallel noch einige Zeit gebräuchlichen, vorislamischen lokalen Traditionen und waren wiederum untereinander von sehr einheitlichem Formular. Ebenso interessant ist es dann aber, vor diesem Hintergrund zu beobachten, wie Begrifflichkeiten und Praktiken auf lokaler Ebene im Fluss sein und lokale Traditionen ausbilden konnten. Verdeutlicht wird dies in SIJPESTEIJNS Korpus durch die sonst bisher nicht belegten *Symmachoi* / *simmāk* als Bezeichnung für *Steuereintreiber* (131–132) und die Bezeichnung einer kleineren Verwaltungseinheit des Faiyūm als *ḥaiyiz* (137–139). Begriffe, die wir sonst praktisch nicht dokumentiert haben, tauchen hier plötzlich mehrfach auf. Aber während dieser Umstand durch SIJPESTEIJN unkommentiert bleibt, kann sie die Eigenständigkeit ihrer Dokumente und Akteure insgesamt sehr gut aufzeigen und interessante Schlüsse ziehen, nämlich bei der Interaktion in recht vielen Punkten überraschend autonom handelnder Beamter und Verwalter auf lokaler Ebene. Dadurch quali-

fiziert sie das gebräuchliche Bild eines mit der muslimischen Eroberung radikal zentralisierten Staatsapparates. Obwohl die seit der zweiten Hälfte des ersten islamischen Jahrhunderts verstärkt nachzuweisenden muslimischen Pagarchen anders als ihre christlichen Vorgänger keine regionale Machtbasis durch Landbesitz hatten, waren sie offensichtlich dennoch nicht nur Empfänger der Anweisungen aus Fustāt, sondern auch aus eigener Initiative handelnde Administratoren.

Die Frage, ob die Erkenntnisse aus dem Faiyūm nun auch für den Rest des Landes gelten können, wird von SIJPESTEIJN bejaht (32), von MIKHAIL jedoch verneint (8). Da mit SIJPESTEIJNS Werk aber keine Detailstudie der Oase vorliegt, stellt sich die Frage weniger akut. Denn dieses Buch ist nicht in erster Linie die Analyse dessen, was uns die in ihm edierten Papyri über die Administration des Faiyūm auf lokaler Ebene zwischen 730 und 750 sagen können, sondern im analytischen ersten Teil hauptsächlich eine umfassende Darstellung von allem was davor, und zwar in ganz Ägypten geschah.

Tausende von Dokumenten sind uns aus den ersten Jahrhunderten der arabischen Herrschaft erhalten, eine solche Menge, dass längst noch nicht alle überhaupt registriert, geschweige denn durch Edition allgemein zugänglich sind. Trotz solch schierer Masse haben auf diese Quellen gestützte Interpretationen oft das Problem, dass generelle Entwicklungen anhand weniger oder gar nur eines Textes dargelegt werden müssen, dessen Interpretation darüber hinaus alles andere als eindeutig sein mag. In den beiden hier besprochenen Werken ist es besonders MIKHAIL, der sich in dieser Problematik verfängt. Der Nachweis für die Behauptung, der *mu'addin* erscheine mit zunehmender Islamisierung „prominently ... in a host of unofficial duties“ (MIKHAIL, 149) ist ein einziger Mann aus der Mitte des 5. Jahrhunderts AH, der mehrmals als Zeuge auftritt, obwohl eine Begründung für seine Rolle im jeweiligen Dokument nicht gegeben wird und nun keineswegs dauernd *mu'addins* als Zeugen fungieren. Dann befeuern trockene Dokumente oft auch das kreative Lesen zwischen den Zeilen: Hat der Pagarch *Basilios* seine Aufgabe wirklich nur halbherzig ausgeführt, gar „refused to cooperate“ (MIKHAIL, 148), wohl weil wir von seinem Vorgesetzten, dem Gouverneur, zuweilen Klagen hören? Die Ersetzung lokaler Verwalter wäre also eine natürliche Reaktion und erlaubte dem Zentrum in MIKHAILS höchst optimistischer Auslegung nun „to exert his will in remote locations with little more than a letter“ (ebd.). Interessanterweise finden wir eine sehr gute Analyse solcher Probleme der Quellenkritik bereits im Vorwort von MIKHAIL (8–9). Er selbst beherzigt seine Worte aber vor allem, wenn es darum geht, andere Autoren zu widerlegen. Es ist offensichtlich schwer, der Versuchung klarer Aussagen gegenüber komplizierter Konjunktivkonstruktionen zu widerstehen. Es empfiehlt sich jedoch in jedem Fall, den Nachweisen in diesem Buch genauer nachzugehen, vor allem, wenn sie auf nicht mehr als ein Dokument verweisen.

Eine wirklich fundamentale historiographische Neubewertung erreicht MIKHAIL für die Frage der Haltung der ägyptischen Bevölkerung den arabischen Eroberern gegenüber. Für die meisten Autoren, und so auch für SIJPESTEIJN, sind diese einfach die Ägypter oder die Christen, eine recht homogene Masse von den Byzantinern unterdrückter Kopten. MIKHAIL hingegen zeichnet ein sehr viel schärferes Bild von pro-chalkedonischen Melkiten und anti-chalkedonischen Kopten sowie deren unierten Konfessionen, in denen es paradoxerweise gerade die ersteren waren, die mit den Arabern zusammenarbeiteten, auch die ersten Jahrzehnte nach der Eroberung die Verwaltung dominierten und diese Position zum Schaden der koptischen Kirche ausnutzen konnten. Es kann demnach also keine Rede davon sein, dass die Kopten die neuen Herrscher einzig als die Befreier von byzantinischer Unterdrückung empfunden hätten und somit deren natürliche Verbündete gewesen wären. Die Stunde der Kopten kam erst mit dem Gouverneur 'Abd al-'Azīz b. Marwān (65–86/685–705) und sollte die Kirche strukturell stark verändern.

Die Titel der beiden Bücher erwecken durchaus falsche Eindrücke von ihrem Inhalt. Um den „Mid-eighth-century Egyptian official“ geht es bei SIJPESTEIJN im ersten Teil erstaunlich wenig, das Jahrhundert vor ihm wird dafür umso gründlicher ausgeleuchtet. So steht dieser breite historische Überblick sonderbar unverbunden vor der umfangreichen und exzellenten Edition des Dossiers im zweiten Teil (269–452). Auch wie der „Staat“ Gestalt annimmt, was dieser Begriff im Untersuchungszeitraum überhaupt bedeuten kann, und was an diesem das spezifisch muslimische sein sollte, kann sich der aufmerksamen Leser mit diesem Buch sicher sehr viel besser erschließen als dies bisher möglich war, es steht jedoch nicht immer im Vordergrund dieser Arbeit. Die Antworten sind im Lichte der Quellen sicherlich hauptsächlich auf den Ebenen Administration und Steuern zu verorten, doch die Themen Konversion und Sprache setzen mindestens ebenso starke Akzente und die miteinander verwobenen Prozesse von Arabisierung und Islamisierung bilden für beide Autoren zentrale Fragekomplexe. MIKHAIL auf der anderen Seite schreibt über weite Strecken mehr eine Geschichte des Wandels von „Religion, Identity and Politics“ in der koptischen Kirche der ersten beiden Jahrhunderte unter islamischer Herrschaft als eine der ägyptischen Gesellschaft in dieser Zeit.

Doch diese kleinen Irritationen der Leseerwartung können die große Lesefreude nicht trüben und erscheinen weniger erheblich gegen das große Verdienst beider Werke. Besonders interessant ist es natürlich, beide Bücher nebeneinander zu legen und ihre aus den gleichen Quellen gewonnenen zuweilen unterschiedlichen Interpretationen abzuwägen. Die gemeinsame Lektüre dieser beeindruckenden Bände sei daher wärmstens empfohlen.